

„Für das Recht in Freiheit und Würde gebildet zu werden!“

Es ist an der Zeit, sich an der Seite der SchülerInnen einzumischen

von Kido Kokoscha

Im Hamburger Abendblatt stand am 18. Juli 2015, dass sich Schulsenator Ties Rabe freut: 9.286 Schüler und Schülerinnen bestanden ihr Abitur. 20% mehr als noch vor 3 Jahren. „Das Abitur ist der neue Hauptschulabschluss“ war da zu lesen.

Eine Bestätigung für den Erfolg unseres Bildungssystems? 374 SchülerInnen bestanden die Prüfung nicht. Nicht erwähnt wurden die SchülerInnen, die schon vorher den Anforderungen nicht gerecht wurden und einen geringeren oder keinen Schulabschluss bekamen – die „Loser“, die „Zurückgebliebenen“, die „Versager“ oder „Die“, wie sie von den Lehrkräften mitleidig bezeichnet werden, als wenn sie ertrunken sind, „die es leider nicht geschafft haben“.

Bei denen, die es geschafft haben, war die Erleichterung groß und sie feierten ihren Erfolg und ihre neu gewonnene Freiheit, mit Alkohol und mit der mit Hoffnung auf einen Uni- oder zumindest einen gute Ausbildungsplatz. Wie hoch deren Leistung zu bewerten ist, wird erst klar, wenn man sich die Bedingungen bewusst macht, unter denen die jungen Menschen Dinge lernen mussten, von denen viele in ihrem weiteren Leben weder Nutzen noch Bedeutung haben werden: In einem Zeitraum von bis zu 12 Jahren – in einer Zeit des Aufwachens, der Prägung, der Entfaltung, des Erkennens und der pubertären Entwicklung – werden Kinder und später Jugendliche nach bestimmten Kriterien zwangsweise in Gruppen und Klassen verteilt, versorgt, betreut und diszipliniert. Sie müssen in der Schule über Jahre, 6-8 Stunden am Tag, fremdbestimmt im gleichen sozialen Raum agieren. Dabei sind sie meist unkontrollierten Gruppenprozessen ausgeliefert, die Konkurrenzkämpfe, Schmähungen, Mobbing und andere psychische und physische Anfeindungen erzeugen. In der

Schule sind Angst und Stress vorherrschende Gefühlsregungen, die zu Aggressionen, Wutanfällen, Nervenzusammenbrüchen oder Depressionen führen können und zunehmend mit „Psychopillen“ unterdrückt oder alternativ „weggekiff“ werden. Danach wird sich mit Aufputzmitteln wieder „in Form“ gebracht.

Die SchülerInnen sind abhängig vom Wohlwollen überforderter Lehrkräfte, die sie bewerten, kontrollieren – und die sie mitnehmen oder ausschließen können. Nicht selten werden die SchülerInnen beleidigt und erniedrigt. Von „Dumm wie Brot“, „Beweg dein Arsch“, „Faule Socke“, „Harzvierling“ bis zu rassistisch und sexistisch diskriminierenden Beschimpfungen ist alles dabei.

Wer sich als SchülerIn diesem System verweigert, wird im schlimmsten Fall von der Polizei zugeführt. Kein Erwachsener würde sich einer solchen Situation aussetzen wollen. Das Ganztagschulkonzept verstärkt diese Situation. Selbstbestimmte freie Zeit zur Entfaltung von Persönlichkeit, Kreativität, Fantasie und Individualität wird weiter eingeschränkt. Begreift man die jugendliche Subkultur als Keim gesellschaftlicher Entwicklung von Kunst und Kultur, so ist sie im höchsten Maße gefährdet, weil dafür kaum noch Zeit, Raum und Energie bleibt.

„Das Grauen hat einen Namen: Schule“ – ein Slogan, den ich neulich auf dem T-Shirt einer Schülerin las. Als ich sie im Vorbeigehen fragte, ob sie das tatsächlich ernst meint, antwortete sie: „Du hast keine Ahnung.“ Ein anderer Schüler wurde für das Tragen seines T-Shirts mit der Aufschrift „Schule=Faschismus“ ermahnt.

Joachim Bauer beschreibt 2008 in „Lob der Schule“ die Hetze und die Zeitnot, in denen Lehrkräfte Stoffmengen durchziehen müssen und auf Schwächere kaum Rücksicht nehmen können: „Gerade dieses Abhaken im Eiltempo aber verstärkt wiederum die Neigung des Kollegiums, die Schule als einen Ort des Grauens wahrzunehmen.“ Richard David Precht be-



Die SchülerInnen sind abhängig vom Wohlwollen überforderter Lehrkräfte, die sie bewerten, kontrollieren – und die sie mitnehmen oder ausschließen können.

Inzwischen interessieren sich (auch aus ihrer Not heraus) einige aufgeschlossene Lehrkräfte für alternative Methoden.

schreibt in seinem Buch 2013 „*Anna, die Schule und der liebe Gott: Der Verrat des Bildungssystems an unseren Kindern*“, sehr ausführlich die Ideologien, Methoden und Strukturen der Schule, die sich im Prinzip seit 150 Jahren kaum verändert haben. Jede Woche kann man Interviews und Artikel von Erziehungswissenschaftlern, Ärzten und Psychologen lesen, die kritisch und mahnend die Folgen dieses Systems erklären, wie unsere Kinder, aber auch das Lehrpersonal an diesem „Ort des Grauens“ leiden müssen.

„Für das Recht in Freiheit und Würde erzogen zu werden!“ So hieß kürzlich der Titel einer Fachveranstaltung, bei der es um die geschlossene Unterbringung von Jugendlichen ging. Müsste dieser Appell nicht auch für die Schule und deren System an erster Stelle stehen?

Müsste es nicht auch heißen: „Für das Recht in Freiheit und Würde *gebildet* zu werden“? Die Jugendhilfe soll zur Verwirklichung des Rechts nach § 11 SGB VIII Absatz 1 insbesondere und unter anderem:

- Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen und
- dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen (...) zu erhalten oder zu schaffen.



Foto: K. Kokoscha

Wir haben einen Fuß in der Tür

Es ist an der Zeit, dass sich OKJA einmischt, den SchülerInnen wieder Kraft gibt mitzubestimmen und mitzugestalten, sie zur Selbstbestimmung zu befähigen, wie es im Gesetz heißt. Mit den Angeboten der OKJA, die den Ganztagschulbetrieb mit absichern sollen, haben wir einen Fuß in der Tür. Dabei sollten wir uns nicht zu Handlangern der Schule oder den Lehrkräften machen. Vielmehr sollten wir unseren Arbeitsprinzipien treu bleiben und den SchülerInnen zur Seite stehen, die sich vor Zeit- und Leistungsdruck kaum wehren können.

Das Haus für Jugend Kultur und Stadtteil Stellingen setzt sich bereits seit 1978 für die Belange der SchülerInnen der baulich angegliederten Schule am Sportplatzring ein. Vor ca. zwei Jahren begannen wir, neben der stadtteilorientierten Jugendfreizeit- und Kulturarbeit, mit der „Schülerbegleitenden Arbeit“. Die Öffnungszeit beginnt um 9 Uhr 30 mit der ersten großen Pause der gymnasialen Oberstufe der Stadtteilschule Stellingen. In den Pausen, während der Freistunden, zu frei-

willigen AG's und Projektvorbereitungen können die SchülerInnen das Haus für sich nutzen und bei den MitarbeiterInnen Hilfe und Unterstützung finden. Dabei ist es uns wichtig, den SchülerInnen während ihrer kontrollierten Schulzeit einen gewissen Freiraum zu bieten, aus dem heraus sie neue und kreative Sichtweisen ihrer Situation gewinnen können. Wir versuchen, ihnen Wertschätzung und Respekt für ihre Leistungen entgegenzubringen und denen, die es schwer haben, ihr Selbstwertgefühl zu stärken, indem wir ihnen Mut zusprechen und ihre anderen, persönlichen Stärken deutlich machen. Dass sie keinesfalls Versager sind, sondern wertvolle Menschen, die ihre Zeit für ihren Weg brauchen.

Unserem weiteren Schwerpunkt, der integrierten funktionalen Jugendberatung, kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, indem sie sich speziell um besondere Fälle von Überforderungen, Versagensängsten, Essstörungen, Burnouts und emotionalen Zusammenbrüchen kümmern kann, gegebenenfalls in der Schule interveniert und/oder entsprechende Therapieplätze vermittelt. Hier wird auch oft die

Mehrfachbelastung durch Schulanforderungen deutlich, durch Erwartungen und Druck der Eltern, problembelastende Familiensituationen, Betreuung von Geschwistern, Geldnot (Schulden) und Nebenjobs nach der Schule und an Wochenenden oder durch allgemeine, aber deshalb nicht weniger belastende Probleme, die mit der pubertären Entwicklung einhergehen.

Inzwischen haben auch einige aufgeschlossene Lehrkräfte die Potenziale unserer Arbeit erkannt, interessieren sich (auch aus ihrer Not heraus) für alternative Methoden, denken über andere Bewertungskriterien nach, organisieren mit uns Übernachtungsaktionen, Partys und andere von den SchülerInnen vorgeschlagene Veranstaltungen und Projekte. Da, wo *wir* es für sinnvoll halten (z.B. Theater, Musik, Tanz etc.), erlauben wir den Lehrkräften mit ihren SchülerInnen in unseren Räumen zu üben und Aufführungen zu veranstalten und – wir mischen uns ein!



Kido Kokoscha

leitet das Haus für Jugend Kultur und Stadtteil Stellingen.